Konsequenztraining

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufgegabelt

Vor einigen Jahren haben wir die unrühmliche Erfahrung gemacht, dass eine Abstimmung über das neue Kindesrecht nicht stattfinden durfte, weil das Referendum nicht zustande kam. Die Unterschriftensammler wurden in allen Massenmedien sehr einseitig als reaktionäre, hinterwäldlerische, ewiggestrige Fortschrittsfeinde apostrophiert – zudem erfolgte die Sammlung der Unterschriften in den Sommermonaten, so dass nach Ablauf der Frist eben doch einige Unterschriften fehlten. Dabei wäre es für uns alle überaus wichtig gewesen, mitzuentscheiden, wann und unter welchen Voraussetzungen man Kind von wem ist!

Jacques Messeiller

Reichtum

In besseren Basler Kreisen (soll es noch vereinzelt geben) wurde vom Geld gesprochen (kann in seltenen Fällen vorkommen).
Einer sprach sogar das grosse Wort «reich» gelassen aus.
Räsonierte ein Baasler: «Waas haisst scho ryych? – Bis zuemene Myllieenli isch me vermeeglig!» *Boris*

Äther-Blüten

In der Radiosendung «Wieviel Automobil braucht der Mensch?» war (apropos Freiheit) zu vernehmen: «S git ja chum en Läbesbereich wo so wahnsinnig reglemäntiert isch wie d Strass!» *Ohohr*

Konsequenztraining

Dass die deutsche Sprache nicht halb so sexistisch ist, wie Feministinnen gerne wahrhaben möchten, beweist der (beachte: der) Mond. Lateinisch und in den romanischen Sprachen ist Luna weiblich, wohl weil so launisch und veränderlich. Deutsch hingegen ist die zuverlässige Sonne weiblich und männlich der sonderbare Mond. *Boris*

Herr Müller!

HANSPETER WYSS

Es war einmal ...

Mitte der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts wohnten wir an einer der längsten Strassen der Stadt. Und in dieser Strasse gab es drei stolze Autobesitzer. Einer davon war unser Hausmeister, seines Zeichens Dekorationsmaler (Vater nannte ihn boshaft: Eggenabkrationsmoler). Eigentlich gehörte das Wunderwerk von einem «Berliet» seiner Frau. Er aber durfte jeweils bei schönem Sonntagswetter unter Schweissausbrüchen die Messingkurbel drehen, bis der Motor zu schlottern anfing. Und natürlich durfte er sich hinter das Lenkrad setzen. Die Buben der Umgebung gafften und hofften im stillen, der Motor sterbe ab. Wir hassten diese Frau, Kaffeewärmer nannten wir sie wegen ihrer Körperfülle. Der Grund des Hasses: Sie hatte uns verboten, die Spieleisenbahn laufen zu lassen. Zuviel Lärm. Doch das Rattern ihres Wagens musste für sie Sphärenmusik sein. Ausserdem hatten wir die Schuhe in der Hand zu tragen, wenn wir treppauf oder -ab gingen.

Ein Vierteljahr nach dem spektakulären Autokauf (es soll 30 000 Franken gekostet haben, also ein Vermögen damals) flatterte uns eine Mietzinserhöhung ins Haus. Der Vater fluchte, die Mutter seufzte. An einen Wohnungswechsel war wegen der Wohnungsnot und der Teuerung nicht zu denken. Ein kleiner Trost blieb uns Kindern: Das Malerehepaar zog ins Parterre-Logis, weil das Treppensteigen für Madame zu beschwerlich geworden war. Damit war die eisenbahnfreie Zeit zu Ende. – Die Erinnerung an den «Kaffeewärmer» ist geblieben.

Adolf Heizmann

Chef: «Warum kommen Sie heute so spät?» Angestellter: «Weil Sie gestern gesagt haben, ich soll die Zeitung zu Hause lesen!»

«Was macht der Zweier Wein, den ich vor einer halben Stunde bestellt habe?» «Sieben fünfzig, mein Herr!»

FELIX BAUM

WORTWECHSEL

Lasso: Aufforderung, nichts zu verändern